

Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen

*Herausgegeben von Anton A. Bucher, Gerhard Büttner, Veit-Jakobus Dieterich,
Petra Freudenberger-Lötz, Christina Kalloch, Hildrun Kefler, Friedhelm Kraft,
Bert Roebben, Martin Rothgangel, Thomas Schlag, Martin Schreiner
und Elisabeth E. Schwarz*

»Darüber denkt man ja nicht von allein nach . . .«

Kindertheologie als Theologie für Kinder

Jahrbuch für Kindertheologie
Band 12

Herausgegeben von
Anton A. Bucher und Elisabeth E. Schwarz

Calwer Verlag Stuttgart

eBook (pdf): ISBN 978-3-7668-4264-0

ISBN 978-3-7668-4263-3

© 2013 by Calwer Verlag GmbH Bücher und Medien, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.

Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags.

Umschlaggestaltung: Karin Sauerbier, Stuttgart

Satz und Herstellung: Karin Class, Calwer Verlag

Druck und Verarbeitung: Beltz Bad Langensalza GmbH

E-Mail: info@calwer.com

Internet: www.calwer.com

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

I. Theoretische Grundlagen und empirische Einblicke

<i>Friedrich Schweitzer</i> Welche Theologie brauchen Kinder?	12
--	----

<i>Anton A. Bucher</i> Wie viel und was für Theologie braucht das Kind?	27
--	----

<i>Mirjam Zimmermann</i> Zur Dialektik einer aufgeklärten Kindertheologie. Die Notwendigkeit einer »Theologie für Kinder« im Blick auf Zielgruppe, Basiswissen, Nachhaltigkeit und Inhalt.	40
--	----

<i>Sabine Pemsel-Maier</i> Theologie für Kinder: Instruktion, Perturbation, verbindliches Angebot? Klärungshilfen von Seiten der Systematischen Theologie.	57
---	----

<i>Silvia Habringer-Hagleitner</i> Lieben, was ist – Theologie für Kinder als Habitus. Ein spirituell-diakonisches Modell für das Zusammenleben in Kindertagesstätten . .	68
---	----

<i>Birgit Sandler-Koschel</i> Der Beitrag der Kinder- und Jugendtheologie zu einer veränderten Sicht von Kirche, Kindern und Jugendlichen – ein Statement	81
---	----

II. Pädagogische Anregungen

<i>Gerhard Büttner</i> »Clustern« als Erschließung eines theologischen Feldes – ein Werkzeugkoffer für Religionslehrer/innen	88
--	----

<i>Rainer Oberthür</i> »Darüber denkt man ja nicht von allein nach . . .« Theologie für Kinder als Gedankenanstoß zum Theologisieren – Grundsätze und Unterrichtserfahrungen . . .	95
--	----

<i>Sylvia Inou</i> »... denn ich will HEUTE bei dir zu Gast sein« – 12-jährige Schüler/innen erforschen Gastsein und Gastfreundschaft als Ort der Gottesnähe	105
<i>Angela Kunze-Beiküfner</i> Der Gotteskoffer – Theologie für Kinder im Kindergarten im Kontext der Kindertheologie	124
<i>Hanna Roose</i> »War das wirklich so?« – Mose im Religionsunterricht der Grundschule: Zwischen Tatsachenbericht und fiktiver Erzählung	147
<i>Claudia Gärtner / Bernadette Pisarski</i> »Erlösung ist, wenn man befreit ist von einem Fluch, wie bei Fluch der Karibik« Mit Grundschulkindern über Erlösung sprechen – empirische Einblicke und Praxisbausteine	159
<i>Katrin Bederna</i> »Ich versteh darunter, die Schuld auf eine vertrauliche Person zu schieben, also dass man sich danach besser fühlt« Das Bußsakrament als kindertheologisches Thema?	171
<i>Jantine Nierop</i> Glaubensvermittlung durch Großeltern – Eine theologisch-rhetorische Analyse von Briefen von Großeltern an ihre Enkel.	179
<i>Martin Steinhäuser</i> Gott im Spiel – Überlegungen zu den Bedingungen der Möglichkeit einer »Theologie für Kinder«.	191
III. Buchbesprechungen	
Mirjam Zimmermann (Hg.): <i>Fragen im Religionsunterricht.</i> <i>Unterrichtsideen zu einer schülerfragenorientierten Didaktik</i>	206
Albert Biesinger / Helga Kohler-Spiegel: <i>Woher, wohin, was ist der Sinn?</i> <i>Die großen Fragen des Lebens. Kinder fragen – Forscherinnen und Forscher antworten</i> . .	209
Die Autorinnen und Autoren.	212

Vorwort

Als der zweitgenannte Autor vor vielen Jahren seinem Doktorvater erzählte, an einer Theologie der Kinder zu arbeiten – in dem Sinne, Kinder auch als Theologen zu würdigen –, schüttelte er den Kopf. Es sei doch eher unsere Aufgabe, Kindern Theologie zu vermitteln, bestenfalls kindgemäß und so, dass sie als lebensrelevant empfunden werde. Nach zwölf Jahren »Jahrbuch für Kindertheologie« herrscht Konsens, dass beide Positionen berechtigt, ja notwendig sind. Nachdem Kinder in der religiösen Erziehung lange Zeit marginalisiert und unterschätzt wurden, als leere Gefäße galten, die mit den angeblich richtigen Inhalten zu füllen waren, war es in den neunziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts wirklich an der Zeit, sie als konstruktive Subjekte zu würdigen, als Schöpfer von theologisch relevanten Gedanken und Imaginationen ernst zu nehmen. Aber: Eigenständige theologische Vorstellungen können Kinder nur dann erschaffen, wenn sie dafür Anregungen aus einer Tradition erhalten haben, die ihnen vorausliegt. Erst dann kann eine Schülerin den Besuch Jesu bei Zachäus so deuten, Jesus habe wissen wollen, was für Vorhänge er habe und wie seine Frau ausschaue, wenn ihm Lk 19,1–10 erzählt worden ist. Erst dann kann sich ein wild-westbegeisterter Junge Gott als Cowboy imaginieren, der mit seinem Lasso den gehörnten Teufel einzufangen versucht,

wenn er die Begriffe »Gott« und »Teufel« assimiliert hat, was Kinder freilich auf ihre eigene Weise tun.

Eine Theologie *der* Kinder wäre inhaltsleer, wenn nicht zuvor schon Theologie *für* Kinder angeboten worden wäre. Zu Recht verweist Friedrich Schweitzer in seinem paradigmatischen Aufsatz »Was ist und wozu Kindertheologie?« darauf, dass die beiden Positionen einander bedingen, zusätzlich das prozesshafte Theologisieren mit Kindern, die ohnehin wohl zentralste Komponente.¹ Mag sein, dass in der ersten, noch überschwänglicheren Phase der Kindertheologie der Akzent zu sehr auf den Kindern lag, die gelegentlich in der Gefahr standen, romantisch überhöht zu werden. Jedenfalls schien es an der Zeit, im Rahmen des Netzwerkes »Kindertheologie« einmal ausdrücklich die Frage zu erörtern, welche Theologie Kindern angeboten werden soll, wie viel davon, in welcher Form? Und: auch sperrige Inhalte, beispielsweise Sünde, Erlösung? Theologie hat, anders als das freie Philosophieren, Wahrheitsansprüche, die existenzieller Art sind und Religionspädagog/innen in die Verantwortung nehmen.

Vom 10. bis 12. September 2012 traf sich, eingeladen von Friedhelm Kraft und wohl das letzte Mal im idyllischen Loc-

1 F. Schweitzer, Was ist und wozu Kindertheologie? In: JaBuKi 2 (2003), 9–18.

cum, ein internationaler Kreis von Angehörigen des Netzwerkes Kindertheologie zur ausdrücklichen Thematik »Theologie für Kinder«. Die dort vorgetragenen und diskutierten Gesichtspunkte sind in diesem JaBuKi zusammengestellt.

Vorschau auf die Beiträge

Friedrich Schweitzer eröffnete den Reigen der Vorträge mit seinen differenzierten Ausführungen »Welche Theologie brauchen Kinder?« Theologie für Kinder (aber auch für Jugendliche) sei nicht das Ende der Kindertheologie, keine Rückkehr zu einer katechetischen Theologie, die im Kind primär ein zu belehrendes, defizitäres Wesen sieht, sondern notwendig dafür, dass sich Kinder neue Wirklichkeiten erschließen können, ihr eigenes theologisches Nachdenken unterstützt und weitergeführt wird und sie sich Kompetenzen erwerben können. Als Auswahlkriterium verweist er auf Lebens- und Glaubensrelevanz, was korrelationsdidaktisch ohnehin nicht trennbar ist.

Anton Bucher, Salzburg, legte dar, die Frage, wie viel Theologie Kinder bräuchten, lasse sich heuristisch aus zwei Perspektiven angehen, der Theologie und des Kindes. Die erste Perspektive birgt die Gefahr in sich, im Kind wieder den bloßen Adressaten zu sehen, aber auch die, aus theologischen Gründen zu früh zu viel zu wollen. Wichtig seien, neben der Elementarisierung von Inhalten, auch Kriterien für die Vermittlung, wie jene, dass theologisch-biblische Inhalte den Selbstwert von Kindern stärken, nicht unnötige Ängste induzieren, eine grundsätzliche Zuversicht und spirituelle Ver-

bundenheit stärken. Damit beschreibt Bucher allgemein, welche Theologie für Kinder es sein sollte.

Mirjam Zimmermann fragte in ihrem Beitrag, wie diese Theologie für Kinder angeboten werden sollte, damit Kinder tatsächlich eigene theologische Argumentationen entwickeln. Sie zeigte zunächst an verschiedenen empirischen Studien, dass so manche Äußerungen der Kinder nicht das Prädikat »theologisieren« verdienen und es sehr häufig schlicht am nötigen »Futter« (z.B. biblischen Grundwissen) fehlt, um kindertheologische Kompetenz zu entfalten. In vier Thesen forderte sie anschließend Grundhaltungen der Lehrenden ein, die die Fragen der Kinder fördern, beständig zur diskursiven Auseinandersetzung anregen und nicht jede beliebige Interpretation zulassen, damit christliche Kindertheologie erkennbar bleibt.

»Darüber denkt man ja nicht von allein nach ...« meint eine Schülerin und plädiert damit für geeigneten Input im Religionsunterricht. Wie dieses unverzichtbare Angebot im Sinne der Kindertheologie konkret im Unterricht ausschauen kann, skizzierte Oberthür anhand der Fragen: »Was ist Weisheit?« und »Was ist ein Symbol«, sowie an zwei unterschiedlichen Vorschlägen zur Arbeit an kindlichen Gottesbildern. Oberthür unterstreicht, dass Kinder durchaus mit anspruchsvollen Vorgaben (heraus) gefordert werden können, um ihr »philosophie- und theologienahes Potential« zur Entfaltung zu bringen.

Wie dieses kindliche Potential erfolgreich am Thema »Gastsein und Gastfreundschaft« sichtbar wurde, stellte Sylvia Inou vor. Nach einer allgemeinen Verortung der Kindertheologie für den

konkreten Religionsunterricht beschrieb sie das dazugehörige Projekt mit 12jährigen SchülerInnen einer multikulturellen Schule in Wien. Spannend zu lesen, wie nach intensiver Begriffsarbeit zu Gastsein und Gastfreundschaft im Sinne des Philosophierens das Thema durch gezielte Inputs im Sinne einer Theologie für Kinder immer stärker theologisch geweitet wurde und zuletzt in einen Schulschlussgottesdienst für alle in der Schule mündete.

Was wohl in einem »Gotteskoffer« stecken mag? Angela Kunze-Beiküfner öffnete ihn an der Netzwerktagung, breitete mögliche Gottessymbole aus, einen Stoffhasen ebenso wie eine Waage oder ein Blatt mit einem großen Fragezeichen. Die entwicklungspsychologisch angemessene Hintergrundsüberlegung: Sinnlich wahrnehmbare Symbole sprechen Kinder an, geben ihnen zu denken und motivieren eher als Begriffe dazu, eigene Gottesvorstellungen zu reflektieren und diese mit den Ansichten anderer in einen Austausch zu bringen (sustained shared thinking). Die anschaulichen Praxisbeispiele gegen Ende des Artikels belegen dies.

Wie ist religiöses Lernen und Lehren zu gestalten, das die Subjektorientierung der Kindertheologie ernst nimmt, zugleich aber auch die mit der Offenbarung gegebenen theologischen Ansprüche einlöst? Kurz: wie passen Offenbarungstheologie und Kindertheologie zusammen? Sabine Pemsel-Maier stellte in ihrem Beitrag ausführlich dar, wie beide jeweils zu verstehen seien, damit aus einem scheinbaren Gegensatz ein fruchtbares Ineinandergreifen werden könnte.

Silvia Habringer-Hagleitner, Linz, entfaltete ein »spirituell-diakonisches

Modell für das Zusammenleben in Kindertagesstätten«, das gerade vor dem Hintergrund der in der katholischen Kirche stärker werdenden Forderung nach katechetischer Belehrung enorm wichtig ist. Theologie sei nicht nur verbal zu lehren, sondern primär erfahrbar zu machen, speziell die jesuanische Einstellung Kindern gegenüber durch eine erzieherische Haltung der Achtsamkeit, der Zuwendung und nicht zuletzt der unbedingten, unverdienten Liebe. Selbst »Lebenslust«, in der Geschichte der religiösen Erziehung oft misstrauisch begarwöhnt, sei »ein jesuanischer Dienst«.

Birgit Sandler-Koschel skizzierte ihre Erfahrungen mit der Kindertheologie zunächst als Gemeindepfarrerin, heute als Leiterin der Bildungsabteilung im Kirchenamt der EKD, und bündelte anschließend die Bedeutung dieser religionspädagogischen Ausrichtung in sieben Thesen, wie z.B. Die Kirche brauche Pluralitätsfähigkeit fördernde religionsdidaktische Ansätze wie die Kindertheologie, wenn sie, ihrem eigenen Anspruch nach, durch religiöse Bildung zur Orientierung beitragen will. Zuletzt benannte sie aber auch die noch offenen Desiderata an diese pädagogische Richtung.

Über die Tagungsbeiträge hinaus enthält der vorliegende Band einige weitere einschlägige Beiträge zum Thema: Theologie für Kinder.

Gerhard Büttner weiß um die Herausforderung, theologische Gespräche so zu leiten und zu bereichern, dass im Moment und spontan Argumentationslinien erweitert werden. Solche Angebote sind wohl die kunstvollste Art einer Theologie für Kinder! Die einzelne Lehrperson müsste das theologische

Thema so aufbereiten, dass sie für sich eine orientierende Matrix legen kann, die ihrer eigenen theologischen Vorstellung entspricht und die gleichzeitig aber auch bedenkt, in welchem Verhältnis andere Argumentationslinien zu dem eigenen Modell stehen. Büttner sammelt in Anlehnung an Pascal Boyer zu Themen wie Sünde oder Gottes Sohn Aussagenpools, die dieser Orientierung der Lehrkraft dienen könnten und damit einen flexiblen und verantwortlichen Umgang mit kindlichen Äußerungen in einem Gespräch ermöglichen.

Wie wesentlich die eigene theologische Auseinandersetzung der Lehrkraft ist, wird durch das detailliert dokumentierte und analysierte Unterrichtsbeispiel aus dem Mosezyklus von Hanna Roose illustriert – hier wäre es die Auseinandersetzung mit dem Grundverständnis biblischer Erzählungen als Tatsachenberichte oder als fiktive Erzählung. Welche Chancen vergibt die Lehrkraft, indem sie sich letztlich immer wieder auf das Tatsachenmodell stützt?

Für manche klassische Themen der Theologie scheint es in aktuellen Lebenswelten wenig Resonanz zu geben, umso wichtiger die gezielte theologische Auseinandersetzung der Lehrkraft damit, um das Angebot einer Theologie für Kinder machen zu können. »Erlösung« etwa sei für Kinder (und Jugendliche) »zumeist kein Thema«, konstatieren Claudia Gärtner und Bernadette Pisarski zu Beginn ihres Beitrages über Erlösung als Thema im Religionsunterricht der Grundschule. Der Text beginnt mit empirischen Skizzen über qualitativ erhobene Erlösungsvorstellungen von Kindern (von einer Arbeit, einem Fluch, einer Krankheit erlöst werden) und stellt diese

sodann in Korrelation zu den christologischen Erlösungskonzepten. Ein anschauliches Praxisbeispiel – mit einem Koffer voll Erlösung im Zentrum – rundet den Beitrag ab.

Ist denn das Bußsakrament ein Kinderthema? Katrin Bederna führt mit 9–12jährigen Kindern Gespräche über Schuld und Reue, Menschenbeziehung-Gottesbeziehung, Versöhnung und schließlich das Bußsakrament im engeren Sinn. Diese Gespräche werden aus theologischer, und religionspädagogischer Sicht analysiert und geben Hinweise für die Praxis. Die eigentlichen theologischen Intensionen der Begriffe werden von den Kindern nicht gesehen; die lebensweltlichen Veränderungen im allgemeinen Schuld- und Bußverständnis werden transparent. Die Autorin nimmt hier eine Theologie für Kinder in den Pfarrgemeinden, im kirchlichen Leben selbst in die Pflicht.

Theologie für Kinder wird neben Schule und Pfarrgemeinden aber auch in der Familie gefragt sein. Sie findet sich beispielsweise in Briefen, die niederländische Großeltern ihren Enkelkindern zur Frage: »Welche Rolle spielt der christliche Glaube in Ihrem Leben? Was wünschen Sie Ihren Enkeln im Blick auf ihre eigene religiöse Entwicklung?« schrieben. Die berührenden biografischen Dokumente zeigen, dass Großeltern ihre eigenen Glaubenserfahrungen sehr behutsam anbieten, differenzsensibel und beziehungsorientiert. Nadine Nierop analysiert diese Briefe und bettet die Ergebnisse in die aktuelle wissenschaftliche Diskussion zur Großelternrolle ein.

Martin Steinhäuser fokussiert auf die kindliche Spieltätigkeit, die als

Echoraum der Theologie für Kinder verstanden werden könnte, aber auch stärker genützt werden könnte, um die Theologie der Kinder zu erfassen. Kinder spielen, was sie gehört haben und was sie dazu denken. Aus diesen kindlichen Äußerungen könnten Erwachsene wiederum pädagogisch verantwortbare Schlüsse für ein stimmiges Angebot ziehen, denn beide, die Theologie der

Kinder und die Theologie für Kinder sollten in dynamischer Balance zu einander stehen.

Diese Forderung Steinhäusers fasst den Grundtenor der Diskussionen innerhalb der Netzwerktagung in Loccum 2012 wohl treffend zusammen. Das rechte Angebot einer Theologie für Kinder zur rechten Zeit zu machen – ein kleines Kunstwerk!

Elisabeth E. Schwarz und Anton A. Bucher

Friedrich Schweitzer

Welche Theologie brauchen Kinder?

Meine Überlegungen im Folgenden beziehen sich, anders als der Titel vermuten lassen kann, auch auf die *Jugendtheologie*. Insofern könnte der Titel auch »Welche Theologie brauchen Kinder und Jugendliche?« heißen. Die bis vor kurzer Zeit vorherrschende Beschränkung auf die *Kindertheologie* ist inzwischen aus – wie ich meine – guten Gründen in Frage gestellt worden.¹ Zudem ist die Unterscheidung zwischen einer Kinder- und einer Jugendtheologie prinzipiell nicht trennscharf, schon weil die Übergänge zwischen den Lebensaltern fließend sind. Gleichwohl belasse ich es bei der mir gestellten Frage »Welche Theologie brauchen Kinder?«², mache aber darauf aufmerksam, dass sich zumindest implizit viele meiner Ausführungen in modifizierter Form auch auf die Jugendtheologie anwenden lassen, auch wenn ich dies nicht immer ausdrücklich machen werde.

Gefragt wird also nach einer oder sogar nach der Theologie *für* Kinder, und damit geht es um das vielleicht schwierigste Thema der Kindertheologie. Denn von Anfang an will die Kindertheologie ja von den Kindern ausgehen und insofern nicht von etwas, das den Kindern von Erwachsenen gegeben oder geboten werden soll.³ Gleichwohl besteht weithin Übereinstimmung darüber, dass auch die Kindertheologie nicht ohne Impulse von Erwachsenen auskommen kann,

zumindest nicht so, dass solche Impulse ausnahmslos ausgeschlossen werden könnten. Das ergibt sich schon aus dem Interesse, den Ansatz der Kinder- und Jugendtheologie nicht auf empirisch-religionspsychologische Erhebungen zu beschränken, sondern ihn religionsdidaktisch und -pädagogisch fruchtbar zu machen.⁴ Wenn die Frage nach der

1 Vgl. schon Friedrich Schweitzer, Auch Jugendliche als Theologen? Zur Notwendigkeit, die Kindertheologie zu erweitern. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 57 (2005), 46–53, ausführlich: Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer, Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Neukirchen-Vluyn 2011 und Dies. (Hg.), Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion, Neukirchen-Vluyn 2012, vgl. auch Veit-Jakobus Dieterich (Hg.), Theologisieren mit Jugendlichen. Ein Programm für Schule und Kirche, Stuttgart 2012, bes. im Blick auf Ausbildungsfragen Petra Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Jugendlichen, München / Stuttgart 2012.

2 Mein Beitrag geht zurück auf meinen Vortrag beim »Netzwerk Kindertheologie« in Loccum im September 2012. Für die Anregungen aus diesem Arbeitskreis bedanke ich mich ausdrücklich.

3 Vgl. dazu den programmatischen Beitrag von Anton A. Bucher, Kindertheologie: Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma? In: ders. u.a. (Hg.): »Mittendrin ist Gott«. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod. Jahrbuch für Kindertheologie 1, Stuttgart 2002, 9–27.

4 Zu meinem Gesamtverständnis von Kindertheologie sowie zu didaktischen Fragen vgl. Friedrich Schweitzer, Kindertheologie und Elementarisierung. Wie religiöses Lernen mit Kindern gelingen kann, Gütersloh 2011.

Theologie *für* Kinder aus den genannten Gründen bislang vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit und Bearbeitung erfahren hat, so ist es gerade deshalb wichtig, dieser Frage nun genauer nachzugehen.⁵

1. Theologie für Kinder – Stolperstein für die Kindertheologie?

Warum stellt eine Theologie *für* Kinder für die Kindertheologie eine besondere Herausforderung und Schwierigkeit dar? Eine Antwort auf diese Frage lässt sich beispielsweise anhand des ersten und damit bewusst programmatisch ausgerichteten Bandes des Jahrbuchs für Kindertheologie geben: Den Ausgangspunkt für die Kindertheologie stellte demnach keineswegs eine Theologie *für* Kinder dar, sondern die Theologie *der* Kinder, ganz im Sinne der von Kindern selbst hervorgebrachten theologischen Reflexionen. Die weitere Differenzierung im heute gebräuchlichen Sinne – Theologie *von, mit* und *für* Kinder – erfolgte erst in einem weiteren Schritt.⁶ Kindertheologie hat es von Anfang an mit dem Anliegen zu tun, dass die Kinder mit ihrer Theologie Gehör finden sollen. Kinder sollen auch in der Theologie eine eigene Stimme haben! – Genau deshalb stellt sich nun, wenn die Theologie *für* Kinder zum Ausgangspunkt gemacht werden soll, die Frage, ob das Unternehmen einer Kindertheologie damit nicht von vornherein ad absurdum geführt wird. Läuft es am Ende also doch drauf hinaus, dass Erwachsene Kindern eben etwas geben sollen – diesmal eben Theologie oder Religion?

Die zweite Frage, die sich im vorliegenden Zusammenhang einstellt, be-

zieht sich auf den Sinn einer Theologie *für* Kinder. Ist Theologie *für* Kinder überhaupt sinnvoll? Was sollen Kinder mit einer solchen Theologie eigentlich anfangen? – Wer in dieser Weise kritisch fragt, kann sich beispielsweise auf Friedrich Schleiermacher berufen. Für Schleiermacher konnte und sollte der Religionsunterricht mit der Konfirmation enden, denn danach gerate er in die Gefahr, eben doch schon Theologie zu treiben. Und dies, so seine Einschätzung, sei eben bestenfalls für diejenigen sinnvoll, die später einmal professionelle Theologen oder eben Pfarrer werden wollen. Denn »namentlich in den Gymnasien wird die Katechese aufhören, dies zu sein, und statt das religiöse Prinzip zu beleben und zu entwickeln, lehrt man dann schon Theologie. So gewinnt der Religionsunterricht ganz das Ansehen einer Vorübung für den künftigen Beruf; dann müsste er aber auch nur für Theo-

5 Hinweisen möchte ich hierzu und also zum Folgenden insgesamt besonders auf den Beitrag von Sabine Pemsel-Maier, Kindertheologie und theologische Kompetenz: Anstöße zu einer Theologie für Kinder. In: Friedhelm Kraft / Petra Freudenberger-Lötz / Elisabeth E. Schwarz (Hg.), »Jesus würde sagen: Nicht schlecht!« Kindertheologie und Kompetenzorientierung, Stuttgart 2011, 69–83, mit dem ich in vieler Hinsicht gerne übereinstimme, auch wenn ich das Thema etwas anders angehen werde.

6 Diese Unterscheidung wurde in meinem Beitrag zum zweiten Band des Jahrbuchs für Kindertheologie eingeführt, vgl. Friedrich Schweitzer, Was ist und wozu Kindertheologie? In: Anton A. Bucher, u.a. (Hg.): »Im Himmelreich ist keiner sauer«. Kinder als Exegeten. Jahrbuch für Kindertheologie 2, Stuttgart 2003, 9–18. Als spätere ausführliche Entfaltung vgl. meine Darstellung: Kindertheologie und Elementarisierung (wie Anm. 4).

logen sein und nicht ein allgemeiner«. ⁷ Schleiermachers Position beruht hier natürlich auf einem engen Verständnis von Theologie als einer professionsbezogenen Wissenschaft, die sich nicht als Ausgangspunkt für eine Kinder- und Jugendtheologie eignet. ⁸ Zu beachten ist sie aber insofern doch, als damit auch im vorliegenden Zusammenhang wichtige Grenzen markiert werden: Eine Kinder- und Jugendtheologie kann ihr Maß nicht in professionellen Anforderungen finden – oder umgekehrt: Alles, was nur die theologische Berufsausübung betrifft, wäre auch bei einer Theologie *für* Kinder und Jugendliche nicht sinnvoll.

Dass die Einschätzung Schleiermachers nicht nur mit der für seine Zeit charakteristischen Unterscheidung zwischen Theologie und Religion zu tun hat, ⁹ kann man sich auch am Beispiel Martin Luthers deutlich machen. Denn so sehr sich Luther für eine christliche Unterweisung auch schon der Kinder eingesetzt hat, so wenig scheint er dabei an die Theologie zu denken: Der Kleine Katechismus bietet *Ergebnisse* seiner wissenschaftlichen Theologie im Sinne von deren Konsequenzen für den persönlichen Glauben, aber eben nicht diese Theologie als Wissenschaft.

Zumindest die *wissenschaftliche* Theologie ist demnach auch bei der Frage nach einer Theologie *für* Kinder deutlich von der Kindertheologie zu unterscheiden. Wie immer wieder – und auch von mir selbst – betont worden ist, kann es nicht darum gehen, Kindern gleichsam eine »Mini-Theologie« ¹⁰ zu verabreichen, dann etwa nach dem Modell des Nürnberger Trichters. Andernfalls würde aus der Kinder- und Jugendtheologie eine sog. Abbilddidaktik, wie sie in der All-

gemeinen Didaktik grundsätzlich abgelehnt wird. Selbst ein wissenschaftsorientierter Unterricht kann nicht darin bestehen, wissenschaftliche Disziplinen, wie sie an der Universität betrieben werden, einfach abbilden zu wollen. Ein solcher Ansatz ginge prinzipiell an den Lernmöglichkeiten und -bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler vorbei und würde so jeden Bildungsanspruch von vornherein verfehlen.

Wenn wir trotzdem weiter über eine Theologie *für* Kinder nachdenken wollen und wenn wir in der wissenschaftlichen Theologie noch nicht das Vorbild dafür finden, was sinnvoll als Theologie für Kinder gelten kann, dann stehen wir vor der nächsten – also der dritten – Frage: *Welche Theologie* ist für Kinder sinnvoll und geeignet?

Wendet man sich mit dieser Frage etwa den Jahrbüchern für Kindertheologie zu, so fällt es schwer, darauf eine klare Antwort zu gewinnen. Zumindest auf den ersten Blick ist in diesen Bänden kaum zu erkennen, welche Auswahlkriterien für das gelten sollen, was hier mit Kindern theologisch besprochen und reflektiert wird. Insofern droht der Ein-

7 Friedrich Schleiermacher, Pädagogische Schriften. Hg. v. Theodor Schulze / Erich Weniger, 2 Bde., Düsseldorf / München 1957, Bd. 1, 339f.

8 Zur weiteren Diskussion vgl. Thomas Schlag / Friedrich Schweitzer, Brauchen Jugendliche Theologie? (wie Anm. 1).

9 Vgl. dazu Botho Ahlers, Die Unterscheidung von Theologie und Religion. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der praktischen Theologie im 18. Jahrhundert, Gütersloh 1980.

10 Vgl. dazu Friedrich Schweitzer, »Elementarisierung – keine Mini-Theologie!« (Gespräch mit Hans Mendl). In: Kat. Blätter 126 (2001), 85–89.

druck einer gewissen Beliebigkeit: Kann und soll einfach *alles* aus dem Bereich von Religion oder Theologie als Theologie *für* Kinder eingesetzt werden?

Weil damit die Kindertheologie jede Plausibilität verlieren würde, lässt sich der zuerst genannte kritische Einwand an dieser Stelle nun auch umkehren: Die Theologie *für* Kinder ist nicht das Ende der Kindertheologie, vielmehr gilt: Ohne eine plausible Bestimmung der Theologie *für* Kinder ist Kindertheologie insgesamt auf Dauer nicht durchzuhalten. Sie braucht eine Antwort dazu, was Theologie *für* Kinder sein soll, was zu ihr gehört und was nicht.

Schließlich aber und nicht an letzter Stelle meine vierte Frage: Was soll Theologie *für* Kinder in der *Praxis* bedeuten? Welche didaktischen Möglichkeiten empfehlen sich, wenn Kindern hier etwas angeboten, gegeben oder gar vermittelt werden soll? Und wie kann dies geschehen, wenn dabei die Prinzipien einer Kindertheologie nicht preisgegeben werden dürfen?

Schon diese vier Fragen machen deutlich, auf welch schwieriges Terrain wir uns mit der Frage nach der Theologie *für* Kinder begeben. Manche werden es deshalb vielleicht vorziehen, sich überhaupt auf Distanz zu einer Theologie *für* Kinder zu halten, eben weil sich andere Dimensionen im Sinne der Theologie *von* und *mit* Kindern weit mehr empfehlen. Auch darin liegt aber kein gangbarer Ausweg. Denn die Theologie *von* Kindern, *mit* Kindern und *für* Kinder sind ja nicht drei getrennte Teile, sondern sie stellen unterschiedliche Perspektiven der Kindertheologie dar.¹¹ Insofern ist die Theologie *für* Kinder bei der Kindertheologie unvermeidlich – sie ist immer schon mit

im Spiel. Das wird im Folgenden noch mehrfach deutlich werden.

2. »Truth Made Simple« – »Theology for Children«: Rückkehr zu einer katechetischen Theologie?

Bereits 1839 ist in den USA ein Buch erschienen, das im vorliegenden Zusammenhang höchst bemerkenswert ist: »Truth Made Simple«, mit dem Untertitel »Theology for Children«.¹² Über den Autor John Todd ist leider nicht viel in Erfahrung zu bringen. Er scheint auch in der englischsprachigen Welt weithin vergessen. Sein Programm – eine ganze Buchreihe – beschreibt John Todd jedenfalls so: »Wenn mein Plan ausgeführt werden kann, dann möchte ich diese Buchreihe [...] als ein komplettes System der Theologie gestalten, so klar und einfach, dass Kinder es verstehen können, so schön, dass sie es lesen werden, und so gut, dass es sie gut machen wird«¹³. Geboten werden in diesem Buch narrativ und dialogisch gestaltete Ansprachen an Kinder zu theologischen Aussagen wie etwa der, dass Gott überall ist. Insofern handelt es sich deutlich um eine *katechetische Theologie*, die Kindern

11 Vgl. ausführlich Friedrich Schweitzer, Kindertheologie und Elementarisierung (wie Anm. 4), s. auch Mirjam Zimmermann, Kindertheologie als theologische Kompetenz von Kindern. Grundlagen, Methodik und Ziel kindertheologischer Forschung am Beispiel der Deutung des Todes Jesu, Neukirchen-Vluyn 2010, 111ff.

12 John Todd, Truth Made Simple. Being the First Volume of a System of Theology for Children. Character of God (1839), Reprint Milton Keynes 2009.

13 Ebd., I; meine Übersetzung.

den christlichen Glauben erzählerisch erschließen will – ich erinnere als Parallelen aus Deutschland beispielsweise an die »Kinderreden« Zinzendorfs aus dem 18. Jahrhundert oder an Johannes Falks »Der allgemeine christliche Glaube« aus dem 19. Jahrhundert¹⁴.

Die Einschätzung als katechetische Theologie gilt ähnlich für das 140 Jahre später erschienene Buch von William L. Hendricks »A Theology for Children«.¹⁵ Dieses später auch ins Deutsche übersetzte Buch wendet sich nicht direkt an Kinder, bietet aber Erwachsenen, die mit Kindern arbeiten wollen, vielfältige Hinweise auf kreative Möglichkeiten, wie theologische Themen Kindern nahegebracht werden können. Unter der Überschrift »Zum Spielen muss man zu dritt sein« beispielsweise wird die Trinitätslehre entfaltet, wobei sich der Autor übrigens sehr gekonnt durchweg an die Spielmetapher zu halten weiß.¹⁶

Aber ist dies – jenseits des Buchtitels – wirklich eine Theologie *für* Kinder? Passender erschiene mir als Titel »Glaube oder Religion für Kinder«. Die genannten Veröffentlichungen zeigen jedenfalls eine Verwandtschaft eher mit einem herkömmlichen Kinder- oder Jugendkatechismus und nur ansatzweise und sehr gelegentlich mit der Kindertheologie.

Auch an dieser Stelle tritt ins Bewusstsein, dass die Kindertheologie zumindest in bestimmter Hinsicht eine Art Gegenmodell zur traditionellen Katechetik sein will. Setzt die traditionelle Katechetik darauf, dass den Kindern und Jugendlichen Einsichten *gegeben* und *beigebracht* oder *vermittelt* werden müssen, so legt die Kindertheologie großen Wert auf das *eigene* Finden, Entdecken, Hervorbringen und Erkennen von Kindern

und Jugendlichen. Zumindest in diesem Sinne darf auch die Theologie *für* Kinder keine Rückkehr zur Katechetik bedeuten.

3. Warum Theologie für Kinder?

Warum Theologie für Kinder? – Die erste Antwort auf diese Frage ist einfach und klar: Kinder können nicht einfach über *nichts* theologisch nachdenken. Sie brauchen Gegenstände und Themen.

Als ich vor inzwischen etwa zehn Jahren den bis heute viel zitierten Aufsatz »Was ist und wozu Kindertheologie«¹⁷ geschrieben habe, in dem die Theologie *für* Kinder erstmals angesprochen wird, war für mich das kleine Buch »Philosophieren mit Kindern« von Ekkehard Martens sehr hilfreich.¹⁸ Martens ist im Blick auf einen vermittlungsorientierten Ansatz insofern unverdächtig, als er bekanntlich die These vertritt, dass Kindern weder

14 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Sammlung einiger von dem Ordinario Fratrum während seines Aufenthalts in den Teutschen Gemeinen von Anno 1755 bis 1757 gehaltenen Kinder-Reden, Barby 1758; Johannes Daniel Falk (Hg.), Der allgemeine christliche Glaube mit Chorälen und Kupfern, wie solcher im Lutherhofe zu Weimar mit den Zöglingen der Freunde in der Noth gesungen und volksmäßig durchsprochen wird, zum Ausbau des von den Kindern selbst schon bald vollendeten Bet- und Schulhauses, Weimar 1827.

15 William L. Hendricks, A Theology for Children, Nashville 1980 (dt.: Theologie für Kinder. Wie man mit Kindern über Gott spricht, Marburg 1985).

16 Vgl. ebd., 123ff.

17 Friedrich Schweitzer, Was ist und wozu Kindertheologie? (wie Anm. 6).

18 Ekkehard Martens, Philosophieren mit Kindern. Eine Einführung in die Philosophie, Stuttgart 1999.